

## Das Boot im Sturm

Mit einer Gruppe vorbereitete Sonntagsansprache, 21.6.2009

Geschichte: Spuren im Sand

Mk 4, 35-41 Sturm auf dem See

Es tut gut, sich die heutige Stelle im Evangelium in der Fantasie vorzustellen. Da ist das kleine Boot. Jesus und ein paar Jünger. Am Abend fahren sie los. Der See ist ruhig. Es wird zunehmend dunkler. Plötzlich ein heftiger Wirbelsturm. Er wirbelt das Boot herum, es ist nicht mehr lenkbar. Wasser dringt ein. Es muss eine recht dramatische Situation sein, denn die Apostel als erfahrene Fischer, die den See kennen, fürchten um ihr Leben. Und das Kontrastbild: Jesus, hinten im Boot, auf einem Kissen. Er schläft ruhig.

Ich möchte heute kurz etwas zu den 4 Themen oder Bildern sagen, die uns bei der Vorbereitung aufgefallen sind.

≡ Das erste Bild stammt von Jesus. Er sagt: Wir wollen an das andere Ufer hinüberfahren. Anderes Ufer. Was kann das bedeuten?

Für mich persönlich könnte es einen Neubeginn, eine neue Welt, eine Neuorientierung bedeuten. „Nichts muss so bleiben wie es ist“, habe ich gerade eine Buch gelesen. Am andern Ufer kann ich ein neues Leben beginnen, völlig neue Wege gehen, die ich noch nie gegangen bin.

Wenn wir uns am einen Ufer eine autoritäre, dogmatische, unbarmherzige, hierarchische und zentralisierte Kirche vorstellen, so könnte am andern Ufer eine demokratische, geschwisterliche, barmherzige und menschenfreundliche Kirche stehen. Wenn am einen Ufer eine Welt der Macht, der Ausbeutung, der rücksichtslosen Konkurrenz, der skrupellosen Gier nach Geld gibt, könnte es auf der anderen Seite eine Menschheit geben, in der die Gerechtigkeit, die Liebe und das friedliche und frohe Miteinander vorrangig sind.

Das andere Ufer kann ein sehr schönes, hoffnungsfrohes Bild sein.

≡ Beim zweiten Bild geht es um Furcht und Glauben. Wir können uns eine Gruppe von Menschen vorstellen, die verängstigt sind, zittern vor Furcht und um ihr Leben bangen. Und eine andere Gruppe, die glaubt, die vertraut, die sich bei Gott geborgen fühlt. Wir leben in Zeiten großer Unsicherheiten auf allen Gebieten des Lebens. Es sind viele und große Unsicherheiten. Verständlich, dass wir Menschen nach Haltegriffen suchen, die unbedingt verlässlich sind. Doch was ist absolut verlässlich? Sind es die Worte der Bibel? Ist es die Lehre der Kirche? Ist es unsere katholische Tradition? Die Bibel kennt einen einzigen, absolut zuverlässigen, absolut sicheren Haltegriff: Gottes Liebe zu uns. Gottes Liebe zu allen Menschen. Gottes Liebe zu allen Geschöpfen.

≡ Das dritte Bild macht uns öfter zu schaffen. Es ist das Schweigen Gottes. Jesus schläft mitten im Sturm. In vielen Notsituationen haben wir den Eindruck, Gott schlafe, er kümmere sich nicht um unsere Ängste, unsere Not gehe ihm nicht zu Herzen. Wir weinen, er schweigt. Wir schreien, er hört es nicht. Vielleicht schimpfen und fluchen wir. Ihn scheint es kalt zu lassen. Das Schweigen Gottes ist sicher für uns Menschen nicht zur Gänze durchschaubar.

Natürlich kann es manchmal sein, dass wir Gott nicht hören, weil wir selber taub sind für seine Stimme, weil andere Stimmen in uns zu laut sind, weil uns eine auf Gott

ausgerichtete Antenne fehlt, weil Gott unter unsern vielen Interessen einfach keinen Platz hat. In manchen Situationen schweigt Gott wohl auch, wenn er unsere Freiheit voll respektiert und uns nicht in eine bestimmte Richtung drängen will. Trotzdem: Das Schweigen Gottes ist für uns manchmal ein unlösbares Rätsel.

Die Geschichte von den Spuren im Sand sagt uns: Auch wenn du mich zeitweise nicht hörst und nicht spürst, wenn du den Eindruck hast, ich sei dir fern, begleite ich dich doch auf allen Strecken deines Lebens, sogar ganz besonders in den Abschnitten, wo du dich am meisten bedrängt und verloren fühlst. Ich bin kein Gott, der dir alle Schwierigkeiten aus dem Weg räumt, wohl aber einer, der in all deinen Schwierigkeiten an deiner Seite bleibt.

≡ Noch kurz zum 4. und letzten Bild: Es ist der Sturm. Das Boot im Sturm. Die Stillung des Sturmes. In der Entwicklung der Menschheit und der Kirche gibt es viele Stürme. Auch im persönlichen Leben gibt es Stürme: der Verlust eines jungen Menschen, die Diagnose Krebs oder Alzheimer, unerwartete Arbeitslosigkeit,... Unter den Personen, die bei der Vorbereitung halfen, war ein Mann und eine Frau dabei, die beide eine Scheidung hinter sich haben. Das Boot im Sturm empfanden sie als passendes Bild für das, was sie erlebt hatten. Dieses Beinahe-überflutet-Werden, dieses Hin-und-her-gerissen-Werden, diese Dunkelheit und Orientierungslosigkeit, dieses Keinen-Boden-mehr-unter-den-Füssen-Haben. Dann sprachen sie von glauben, vertrauen, dran bleiben. Und schließlich von der Möglichkeit eines Neubeginns am anderen Ufer. Am anderen Ufer spürten sie allmählich wieder festen Boden unter den Füßen.